

Plochinger Nachrichten

AMTSBLATT STADT PLOCHINGEN

Onlineausgabe unter:
www.lokalmatador.de



Nummer 46

Donnerstag, 18. November 2021

Die im Krieg Gefallenen mahnen uns zum Frieden

Am Volkstrauertag wurde der Toten von Krieg und Gewaltherrschaft sowie ihrer Hinterbliebenen gedacht

Am Sonntag wurde in einer Gedenkfeier zum Volkstrauertag in der Stadtkirche und vor dem Denkmal der Opfer von Krieg und Gewalt gedacht. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums lasen Texte vor, die das Leiden von Krieg und Verfolgung sehr persönlich beschrieben, während Musiker des Posaunenchores das Gedenken umrahmten. Der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, Gottfried Hengel, hielt die Ansprache.

Die Toten von Krieg und Gewaltherrschaft sollen „eine Mahnung zur Versöhnung, Verständigung, Toleranz und zum Frieden sein“, sagte Rita Kugler vom Vorstand des VdK Plochingen.

Anschließend lasen Virginia Schober das Gedicht „Krieg“ von Annegret Kronenberg, Raphael Putz das Gedicht „Sch'ma“ des Holocaust-Überlebenden Primo Levi, Jennifer Flad den Text einer Schülerin mit dem Titel „Zwei Leben“ und Jana Bockwinkel das Gedicht „Friedhof der versteinerten Schwerter“ von Josef Albert Stöckl vor.

Danach spielte der Posaunenchor das Lied „Wir sind die Moorsoldaten“.

Frieden entsteht, indem man die Spirale von Hass und Gewalt durchbricht
Pfarrer Gottfried Hengel bezog sich in seiner Ansprache auf eine vom russischen Dichter Samuil Jakowlewitsch Marschak überlieferte Geschichte, in der Kinder Krieg spielen und er sie auffordert, Frieden zu spielen. Wie das denn gehe, fragte ihn ein Junge. Da die Geschichte keine Antwort überlieferte, nahm Hengel dies zum Anlass, darüber nachzudenken. Zunächst kommt er zum Schluss, dass uns Frieden bestenfalls noch als die Abwesenheit von Krieg erscheint und uns Krieg daher wohl näher als Frieden sei.



Vor dem Ehrenmal, v. l.: Bürgermeister Frank Buß, der Vorsitzende des VdK Plochingen Leopold Seper, Pfarrer Gottfried Hengel und der Vertreter der Plochinger Vereine Ralf Krasselt.

Auch seit dem Zweiten Weltkrieg habe es viele bewaffnete Konflikte gegeben, zudem mit Worten geführte Kleinkriege. Die „dunkle Seite in uns Menschen“ bezeichne die Bibel als „Sünde“ und wir seien in Gefahr, ihr zu erliegen. Doch so schwer Frieden auch sein möge – wir haben keine Alternative, denn unser Überleben hängt davon ab. Nach Martin Luther King könne Dunkelheit die Dunkelheit nicht vertreiben, das könne nur das Licht. Und Hass könne auch den Hass nicht vertreiben, das könne nur die Liebe. Es gehe folglich darum, aus der Gewaltspirale auszuweichen, denn Krieg und Gewalt erzeugen niemals Frieden.

So gebe auch die Bergpredigt Regeln, nach denen Frieden entstehen könne. Jesus sagt dort: „Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen“, fasst Hengel zusammen. Es gehe nicht darum, Gleiches

mit Gleichem zu vergelten, sondern Kreisläufe des Hasses und der Gewalt zu durchkreuzen. Dabei fange Frieden schon im Kleinen an. Das nicht gesagte böse Wort, der zurückgehaltene hasserfüllte Blick oder die nicht geballte Hand, die sich öffnet und die Hand des Anderen sucht, seien kein Kinderspiel, sondern der Beginn des Friedens. Dieser nicht erklärbare Frieden habe seine Wurzel „nicht aus dieser Welt“ und wir suchen ihn, „nicht um ihn zu spielen, sondern um ihn zu leben“.

Stilles Gedenken vor dem Ehrenmal

Nach einem Musikstück des Posaunenchores lud Bürgermeister Frank Buß die Teilnehmenden der Gedenkfeier gemeinsam mit dem Vorsitzenden des VdK Plochingen Leopold Seper, Pfarrer Gottfried Hengel und dem Vertreter der Plochinger Vereine Ralf Krasselt zu einer Schweigeminute vor dem Denkmal ein.



Ergebnisse der Online-Beteiligung zum MOVE 2035 stehen zur Diskussion

Vorstellung der Ergebnisse im Ausschuss für Bauen, Technik und Umwelt – Demnächst öffentliche Infoveranstaltung

An der Online-Beteiligung im Juli nahmen insgesamt fast 550 Bürgerinnen und Bürger teil, um vor dem Hintergrund des Leitbilds Prioritäten für die Entwicklung von Maßnahmenbündel für das Mobilitäts- und Verkehrsentwicklungskonzept für die Stadt Plochingen (MOVE 2035) zu bestimmen. Im Ausschuss für Bauen, Technik und Umwelt stellte Sara Angioni, Verkehrsplanerin der mit dem Projekt beauftragten Bernard Gruppe, Ergebnisse dieser Beteiligung dar.

Vorausgegangen war bereits eine erste Online-Bürgerbeteiligung zur Entwicklung eines Leitbilds, welches der Gemeinderat beschloss. Basierend auf einem ganzheitlichen Mobilitätsansatz sieht es die Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs und die Stärkung des Umweltverbunds vor, wobei verschiedene Verkehrsmittel besser miteinander verknüpft und der Bahnhof zur multimodalen Drehscheibe umgestaltet werden soll.

In der aktuellen Bürgerbeteiligung ging es um die Entwicklung, Bewertung und Überprüfung von konkreten Maßnahmenansätzen, die in ein integriertes Handlungskonzept münden sollen. Zum Rad- und Fußverkehr konnten Schwerpunktachsen bewertet und für die Schwerpunktbereiche „Ost-West-Trasse“ und „Unteres Schulzentrum“ Vorzugsvarianten bestimmt werden. Bei der Auswertung zeigte sich ein vielfältiges, bei manchen Fragen teils aber auch ein klar ablesbares Meinungsbild.

Hohe Rücklaufquote im Vergleich zu anderen Städten

Von insgesamt 548 Teilnahmen waren nach Angioni letztlich 297 (54 Prozent) vollständig verwertbar, unter anderem weil nur 444 Teilnehmende (81 Prozent) die Fragebögen bis zum Ende ausfüllten. Mehr Männer (55 Prozent) als Frauen beteiligten sich, 97 Prozent der Beteiligten wohnen in Plochingen. Es nahmen unter 20-Jährige und über 67-Jährige daran teil, die Gruppe der 41- bis 67-Jährigen war am stärksten vertreten. Die Verkehrsplanerin hält die Anzahl an Rückmeldungen im Vergleich zu anderen Städten für „sehr gut“. Von denjenigen, die häufig mit dem Pkw fahren, beteiligten sich prozentual etwas mehr als diejenigen, die vorwiegend zu Fuß unterwegs sind. Insofern waren die Pkw-Fahrer leicht über-, Fußgänger, Bus- und Bahnfahrer dagegen leicht unterrepräsentiert.



Eine der zentralen Fragen: Wie soll der Verkehr künftig am Bahnhof entlang geführt und wie der Bahnhofplatz gestaltet werden?

Priorisierungen nach Verkehrsarten

Als höchste Priorität für den fließenden motorisierten Individualverkehr (MIV) wird an erster Stelle die Durchbindung der Eisenbahn- an die Esslinger Straße gesehen. Gefolgt von einer Verkehrsberuhigung. Hingegen haben der Aufbau eines E-Carsharing-Konzepts und die Durchbindung der Hindenburg- an die Johanniterstraße die geringste Priorität.

Beim ruhenden MIV haben eine Optimierung der Parkraumbewirtschaftung und der Ausbau von P+R-Anlagen höchsten Stellenwert gegenüber einem für weniger wichtig gehaltenen Ausbau einer Ladeinfrastruktur für E-bezugsweise Wasserstofffahrzeuge oder der Einführung einer Stellplatzsatzung. Für den Radverkehr steht die Aufstellung eines Radschulwegplans ganz oben auf der Agenda, auch das Schließen von Netzlücken wird hoch priorisiert, während die Einrichtung von Fahrradzonen oder ein Bike-Sharing-Konzept für weniger wichtig gesehen werden. In einem „Wunschliniennetz“ für den Radverkehr steht die Hindenburgstraße ganz oben, gefolgt von der Esslinger Straße. Die Schorndorfer Straße hingegen wird nicht als Hauptachse für den Radverkehr gesehen und eine Radschnellverbindung sollte nicht über den Brückenwasen führen. Unzureichende Hauptachsen im Radverkehr wurden vor allem vom Stumpenhof und von den Lettenäckern in die Stadtmitte ausgemacht. Der Wunsch nach fahrradgerechten Aufstiegsstraßen wurde gleich für mehrere Verbindungen geäußert.

Im Fußverkehr steht die Reduzierung von Umwegigkeiten an oberster Stelle. Fast ebenso wichtig ist für die Beteiligten die Aufstellung eines Fußschulwegeplans. Die Reduzierung der Wartezeit an Ampeln oder die Verbesserung der Beschilderung wurden als weniger wichtig beurteilt. Eine unzureichende Hauptachse im Fußverkehr wird bemängelt und eine sichere Fußverbindung zum Schulzentrum erwünscht. Neue Hauptachsen für Fußgänger werden in erster Linie in der Hindenburg- und Johanniterstraße gesehen. Taktverdichtungen stehen für die Befragten beim ÖPNV an oberster Stelle, genauso wie eine Abstimmung der Fahrpläne auf häufige Umsteigeverbindungen. Barrierefreiheit und elektronische Echtzeitanzeigen waren dagegen weniger wichtig.

Den Austausch mit Bürgerinnen und Bürger, eine Infokampagne und den Umbau des Bahnhofs zum intermodalen Verkehrsknoten halten die Teilnehmenden bei den übergeordneten Maßnahmen für sehr wichtig.

Relativ deutliche Positionen bei den Schwerpunktbereichen

Die Varianten im Schwerpunktbereich „Ost-West-Trasse“ gehen bei Variante A („Eisenbahnstraße zweispurig“) von einer Verkehrsbündelung im Bahnhofsbereich, bei Variante B („Einbahnstraßenring“) von einer Verteilung der Verkehre in der Esslinger Straße und bei Variante C („Tangentenlösung“) von einer Verkehrsverlagerung aus.

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

Beim „Unteren Schulzentrum“ sehen die Varianten eine Verkehrsberuhigung und Durchbindung der Hindenburgstraße (Variante A), dasselbe mit zusätzlicher Verkehrsberuhigung (Variante B) oder einen Einbahnstraßenverkehr (Variante C) vor.

Über die Hälfte der Beteiligten sprachen sich bei der „Ost-West-Trasse“ für Variante A, also für eine zweispurig ausgebaute Eisenbahnstraße als neue Hauptachse für den Ost-West-Verkehr mit einer Anbindung an die Esslinger Straße über einen Kreisverkehr aus.

Beim „Unteren Schulzentrum“ befürworteten fast die Hälfte der Teilnehmenden Variante C, den Einbahnstraßenverkehr. Das heißt, neben den bereits bestehenden Einbahnstraßen soll die Hindenburg-, Marquardt- und Tannenstraße im Einbahnverkehr geführt werden. Dadurch sollen die Verkehrsströme besser gelenkt und das Verkehrsaufkommen vor dem Schulzentrum reduziert werden.

Die Zunahme an Verkehren bis 2035 berechnet das Modell mit ein

Nach Sara Angioni basiert das aufzubauende Verkehrsmodell auf einer Prognosegrundlage. Das bedeutet, dass damit einberechnet wird, wie die Situation im Jahr 2035 aussieht. Der „Prognose-Null-Fall“ bildet dabei als Vergleichsfall die Lage ab, was passiert, wenn nichts getan wird.

Veränderungen im Verkehrsverhalten, bei der Einwohnerentwicklung oder durch die Entstehung neuer Wohn- und Gewerbegebiete werden folglich mit erfasst. Durch Nachverdichtungen werden im Zieljahr 2035 rund 730 zusätzliche Wege zurückgelegt, der Anteil der Pkw wird steigen und insgesamt wird Plochingen etwa 850 Einwohner mehr haben, zudem werden rund 264 Beschäftigte hinzukommen. Das hat Auswirkungen auf die Verkehrsströme. Allein im Binnenverkehr, in dem werktags im Jahr 2019 bereits 12 400 Pkw-Fahrten gezählt wurden, sei von einem Zuwachs um 950 Fahrten (acht Prozent) auszugehen. Hinzu komme der Zuwachs am Ziel- beziehungsweise Quellverkehr, also die Fahrten betreffend, die Plochingen als Ziel oder Ausgangspunkt haben. Nur um das heutige Niveau zu erhalten, müssten daher die Fahrten deutlich reduziert werden, schlussfolgert die Verkehrsplanerin.

Um verschiedene Szenarien gemäß dem Ziel des Leitbilds zu bilden, gelte es nicht nur einzelne Maßnahmen umzusetzen, sondern in das Verkehrsmodell

Maßnahmenbündel einzugeben. Denn, wie Angioni bemerkte, könnten sich verschiedene Maßnahmen verstärken oder sich auch konterkarieren. Schlussendlich gehe es darum, ein Vorzugsszenario zu finden, das dann zu einem individuellen Handlungskonzept führt.

Bei der Umsetzung drängt die Zeit

Nach Bürgermeister Frank Buß bestünde nun die Schwierigkeit aufgrund der baldigen Umsetzung des Bahnhofplatzes zur Mobilitätsdrehscheibe, eine „gewisse Parallelität“ herzustellen, da der Planungsprozess noch nicht abgeschlossen sei, die Abteilung Stadtplanung, die beim MOVE federführend ist, aber auch noch andere Aufgaben auf der Agenda habe. Gleichwohl habe man von der Bürgerschaft wichtige Impulse erhalten, die in die Umsetzung einfließen müssten.

Die Ergebnisse in der Diskussion der Gemeinderatsfraktionen

Nach Reiner Nußbaum (CDU) solle direkt im Anschluss an das Bürgerforum am 23. November die Grundsatzentscheidung für die Vorzugstrasse erfolgen. Generell stelle sich die Frage, ob eine komplett durchgängige zweispurige Ost-West-Trasse möglich wäre. Dafür könnte die Esslinger Straße eine komplett durchgängige Fahrradstraße werden. Was eine Durchbindung der Hindenburgstraße für die anderen Straße bedeuten würde, interessierte Nußbaum.

Die Verkehre dürften nicht gegeneinander ausgespielt werden, betonte Dr. Dagmar Bluthardt (SPD). Die Eisenbahnstraße sollte zügig an die Esslinger Straße angebunden und zum Bahnhofsvorplatz ein städtebaulicher Wettbewerb durchgeführt werden. Taktverdichtungen im ÖPNV sollen erfolgen, sobald das Landratsamt Mittel zur Verfügung stelle. Lücken im Radwegesystem müssten geschlossen und mit Schulradwegen abgestimmt werden. Zudem forderte Bluthardt die Errichtung eines „Radhauses“ als Servicestation sowie eine bessere und aktuellere Beschilderung des Radwegesetzes.

Aus Sicht der OGL verlief die zweite Runde der Bürgerbeteiligung „unbefriedigend“, sagte Peter Blitz. Die Wahl der Varianten hält er „für nicht ganz realistisch“, insofern sei die „Aussagekraft“ nur eingeschränkt. Zur „Ost-West-Trasse“ sende die Bürgerschaft „widersprüchliche Signale“: Am wichtigsten sei die Umgestaltung des Bahnhofs zu einem multimodalen Knotenpunkt und gleichzeitig spreche

sich eine Mehrheit für Variante A und damit für einen zweispurigen Verkehr vor dem Bahnhof aus. Ein kleiner Einbahnstraßenkreis wäre nach Blitz ein Kompromiss und würde „den Kern des Ganzen retten“: Die Fläche am Bahnhof bliebe frei. Beim Unteren Schulzentrum sei das Bild seiner Meinung nach klarer. Das Wichtigste sei nun ein städtebaulicher Wettbewerb für den Bahnhofsvorplatz und den gesamten Bereich bis zur Bahnhofstraße.

Der fraktionslose Dr. Klaus Hink würde die Eisenbahnstraße vor dem Bahnhof gerne in den Untergrund verlegen, doch dafür habe die Stadt nicht das nötige Geld. Zu bestimmten Zeiten stau sich schon jetzt der Verkehr vom Lamm bis zum Bahnhof. Ein „shared space“ vor dem Bahnhof würde den Stau noch vergrößern. Ohne ein Tunell das Problem zu lösen „ist mir schleierhaft“, so Hink.

Die Stadtverwaltung informiert Sie über die Ergebnisse der Online-Beteiligung zum Mobilitäts- und Verkehrsentwicklungskonzept „MOVE 2035“

Am Dienstag, 23.11.2021 lädt die Stadtverwaltung die interessierte Öffentlichkeit zu einer Informationsveranstaltung ein. Die Veranstaltung findet um 19 Uhr in der Stadthalle Plochingen statt. Die gewonnenen Ergebnisse aus der Online-Befragung werden der Öffentlichkeit vorgestellt und erläutert.

Bitte beachten Sie die am Veranstaltungstag gültigen Corona Maßnahmen.

Was ist zu tun bei einem positivem Coronatest? Änderungen beim Fall- und Kontaktmanagement

Positiv Getestete werden künftig nicht mehr routinemäßig durch das Gesundheitsamt kontaktiert. Trotzdem gilt für sie weiter die entsprechende Absonderungspflicht, die auch weiterhin von den Behörden kontrolliert wird.

Das Gesundheitsministerium des Landes klärt in Merkblättern darüber auf, was bei einem positiven Schnell-, Selbst- oder PCR-Test zu tun ist.

Infos unter: www.plochingen.de (Corona-Meldungen), www.badenwuerttemberg.de (FAQ zu Quarantäne und Isolation, Infos für positiv getestete Personen).



Abi Sheks Arbeiten zeugen von Respekt gegenüber allen Wesen

Die in den Holzschnitten auf Leinwand gedruckten Tiere halten den Betrachtenden den Spiegel vor

Grafische Arbeiten des in Israel geborenen Abi Shek sind derzeit in der Galerie der Stadt zu besichtigen. Großformatige Holzschnitte zeigen vorwiegend Tiere – schlicht und unpräzise. Dabei lenkt der Künstler das Augenmerk in erster Linie auf „das Wesen“ des Dargestellten und hält dabei den Betrachtenden gleichzeitig den Spiegel vor.

Die Leiterin des Kulturamts Susanne Martin begrüßte den kleinen Kreis der an Kunst interessierten Besucherinnen und Besucher, die trotz aller Einschränkungen wegen Corona zur Vernissage am vergangenen Donnerstag kamen. Immerhin könne Kunst überhaupt wieder gemeinsam erlebbar sein, brauche sie doch Dialog und Austausch. Kunst erschließe sich nicht durch digitale Medien, sondern durch das unmittelbare Erleben.

Durch die Zugangsbeschränkungen in Form von 2G, also nur für Geimpfte oder Genesene, und das Tragen von Masken, limitierte sich die Gruppe der Gäste von selbst.

Abi Sheks grafische Arbeiten und seine expressiven Holzschnitte seien von „schlichter Präsenz“ und klarer Ausdruckskraft, so Martin. Ergänzt wird die Ausstellung durch filigrane und teils vergoldete Metallobjekte.

Tiere als Ausdrucksmittel

Die langjährige Leiterin der Freien Kunstakademie Nürtingen, Dr. Katrin Burtschell, betonte in ihrer Einführung, dass es dem Künstler in seinem Werk nicht darum geht, welches Tier dargestellt sei, sondern um das Wesen als solches. Die spezielle Gattung der Tiere „spielt keine Rolle“, bestätigt Abi Shek, er mache schließlich „kein zoologisches Studium“. Es gehe vielmehr um das Wesen. Dabei sind „Tiere für mich ein Ausdrucksmittel“.

Die Holzschnitte entstehen im Hochdruckverfahren, das heißt, er schnitzt die Darstellungen in Holzplatten. Was man dann sieht, ist das, was übrigblieb, was unverändert, „nicht geschnitzt“ wurde. Die Drucke sind zumeist in schwarzer Farbe, teils drucke er sie auch übereinander. Für seine Tusche- und Pinselzeichnungen, mit denen er die Drucke oft kombiniert, verwende er oft blaue Farbe.

Zumeist würden dem Druck kleine Zeichnungen auf Papier oder Leinwand zugrunde liegen. Doch der Entstehungsprozess unterliege Ver-



Der 1965 in Israel geborene Abi Shek lebt seit seinem 25. Lebensjahr in Deutschland. Seine Heimat sei noch immer Israel, sagt er. Seine Wurzeln lassen sich in seinen Werken aufspüren.

änderungen, er gleiche „einer Art Forschung, Untersuchung und Suche nach etwas“. Auch das Schnitzen des Holzschnitts gestalte sich oft anders, wie er es sich zunächst in seinen Gedanken ausmalte. So sei auch manches dem Zufall überlassen.

Nicht alles müsse erklärbar sein und erklärt werden, sagt Burtschell. „Es darf für sich sprechen, ein Gefühl, eine Assoziation und eine eigene Vorstellung wecken.“

Archaische Urbilder

„Archaisch“ beschreibe Abi Sheks Werk insofern, als es „uns vertraute, auf das wesentliche reduzierte Urbilder“ darstelle. Die Verbundenheit zu Ursprünglichem ist in Sheks Arbeiten spürbar. Der kulturphilosophische Code, auf dem das Gespür basiere, drücke „das miteinander Überleben“ aus, das sich in seinen Bildern finden lasse. Dabei erzählen diese von seiner Geschichte, seinen israelischen Wurzeln und einer allem zugrunde liegenden Sehnsucht. Jedes Bild sei „ein neuer Aufbruch in ein unbekanntes Terrain“. Burtschell vergleicht diesen mit der Erforschung von Höhlen, die Shek in seiner Kindheit erkundete.

In den Bildern spüre man ein „Ringeln um die Form“. Dahinter stehe die Konfrontation mit sich selbst. „Grabungen in sich und im Bild.“ Der Schaffensprozess – ein Rätsel und Wunder zugleich, indem Schlichtheit und Klarheit zu ästhetischer Erfüllung gelangen.

Als Sinnbilder für den Menschen

Das Bewusstsein für landwirtschaftliches Kultivieren und eine gewisse Erdverbundenheit prägten den Künstler, der in einer Gemeinschaft im Kibbuz aufwuchs. Daher ist in seinen Bildern manchmal ein Zeichen zu sehen, das ein landwirtschaftliches Gerät zum Weizensäen darstellt. Es symbolisiert seine Anwesenheit im Raum seiner bildlichen Erzählungen, so Burtschell. Sein Selbstverständnis und seine Lebensmaxime stecken in seiner Kunst: Es ist der Respekt allen Wesen und Geschöpfen gegenüber.

Die Tiere in seinen Bildern sind dabei Symbol und Wesen zugleich. Täuschen würde man sich in der Annahme, dass der Mensch in seinen Darstellungen nicht vorkomme. „Die Tiere sind Sinnbilder für den Menschen. Sie sind ein Teil von uns und halten uns einen Spiegel vor.“

Abi Sheks „Grafische Arbeiten“ sind noch **bis Donnerstag, dem 23. Dezember**, in der **Galerie der Stadt** zu sehen. **Öffnungszeiten:** Mo, Mi, Sa 10-13 Uhr; Di, Do 10-13 Uhr und 14-17 Uhr; Fr 9-16 Uhr.

Galerieführung am Fr, 19. November, 16 Uhr. Dauer: Eine Stunde; Kosten: 5 Euro. Anmeldung: Tel. 07153 / 7005-250.

Es gelten die üblichen Abstands- und Hygieneregeln, Masken- und 3G-Nachweispflicht. Zur Kontaktnachverfolgung werden die Kontaktdaten erfasst.

Viele Kinder beim Martinsritt und Laternenumzug

Trotz Schmuddelwetters begleiteten viele Kinder und Erwachsene den Hl. Martin auf seinem Ritt durch die Stadt

Nachdem der Martinsritt im vergangenen Jahr wegen Corona ausfallen musste, fand er am Samstag nun wieder statt und viele Kinder folgten mit ihren Laternen St. Martin auf seinem Pferd von St. Konrad bis zur Ottilienkapelle.

Treffpunkt war das Plätzchen zwischen St. Konrad und dem Kinderhaus am Johanniterpark. Die Malteser sorgten für die Umsetzung der 3G-Regel, nahmen die Kontaktdaten auf und sperrten während des Umzugs die Straßen ab. Wie bereits vor zwei Jahren schlüpfte Alena in die Rolle des Hl. Martin, dieses Mal nicht auf einem Pony, sondern auf einem 16-jährigen Wallach. Nach Auskunft ihres Vaters, der früher selbst den Martin spielte, sei das Pferd sehr ruhig und werde beim Voltigieren auf dem Hof in Hattenhofen eingesetzt.

St. Martin macht Hoffnung

Die katholische Pastoralassistentin Gabriela Benz begrüßte die Reiterin, Kinder und Erwachsenen. Der für seine Mantelteilung bekannte St. Martin habe später als Mönch und Einsiedler gelebt. Er sei bei den Menschen sehr beliebt gewesen. Nach dem Martinslied startete der Laternenumzug über die Tannen- und Marquardtstraße. Allerdings hatte St. Martin heuer keinen allzu guten Draht zu Petrus, denn es setzte auf halber Strecke Regen ein. Die Kleinen waren teils gut damit beschäf-



Kurz nachdem der Laternenumzug startete, setzte Regen ein. Nach kurzen Pausen am Burgplatz und Fischbrunnen ging es hurtig weiter Richtung Ottilienkapelle.

tigt, ihre Lichter und Laternen unter Schirmen im Trockenen zu halten.

Ein Ensemble des Posaunenchor spielte an den verschiedenen Stationen, wie am Burgplatz und Fischbrunnen, die eigentlich ein wenig zum Verweilen einladen sollten. Doch aufgrund der Wetterlage zogen die Teilnehmenden nach nur kurzen Pausen schnellen Schrittes weiter zur Ottilienkapelle. In Lumpen gekleidet saß bereits ein Bettler vor der Kapelle und wartete auf St. Martin hoch zu Ross.

Martin teilte mit dem Schwert seinen Mantel und gab eine Hälfte dem Bett-

ler. Die Brüderlichkeit, von der die 1600 Jahre alte Geschichte von St. Martin erzähle, solle beispielhaft für uns sein, so die Pastoralassistentin. Denn, „was du deinen Brüdern getan hast, hast du mir getan“. Daher sei St. Martin ein „Hoffnungsschimmer für andere“ und Vorbild, wie wir mit Menschen umgehen sollen.

Während der Posaunenchor zum Abschluss das Lied „Tragt in die Welt nun ein Licht“ anstimmte, verteilten die Malteser Martinsbrezeln an die Kinder, bevor sich diese mit ihren Laternen wieder auf den Heimweg machten.

Herbstfest des Musikvereins Stadtkapelle: Mit Rettich und Laterne

Musikvereine aus Albstadt und Schnait waren in der Stadthalle zu Gast – Sechs Juniorabzeichen verliehen

Anstelle des traditionellen Rettichfestes veranstaltete die Stadtkapelle in diesem Jahr in der Stadthalle ihr erstes „Rettich und Laterne“-Herbstfest. Neben Auftritten der Gastkapellen aus Albstadt und Schnait spielten verschiedene Orchester der Plochinger Stadtkapelle und es wurden sechs Juniorabzeichen vergeben. Zudem konnten die kleinen Besucherinnen und Besucher für den Laternenumzug am Bruckenwasen die entsprechende Beleuchtung basteln.

Mit einem Intro des „Plochinger Blechholz“ startete das Festwochenende. Die rund 50 Musizierenden des Musikvereins Onstmettingen-Albstadt unter Leitung des Dirigenten Sebastian Rathmann unterhielten anschließend die Besucherinnen und Besucher. Der Dirigent der Plochinger Stadtkapelle leitet



Viel Beifall gab es für den Nachwuchs nach dem Konzert des Vorstufenorchesters unter Leitung von Rebecca Laukmichel.

auch das Große Blasorchester Albstadt. Die Musizierenden beider Musikvereine kennen sich und helfen immer wieder einander aus. Auch die Jubilare der ver-

gangenen zwei Jahre waren eingeladen. Zwei Ehrenmitglieder wurden aus-

Fortsetzung auf Seite 6



Fortsetzung von Seite 5

gezeichnet und erhielten Urkunden. Das Sanitargeschäft Knoblauch spendete dem Musikverein ein Fass Bier, worüber sich die Musikanten freuten und welches „zur wiedergewonnenen Freiheit“ angestochen wurde, wie der 1. Vorsitzende der Stadtkapelle, Philip Schulz, berichtet. Die Veranstaltung fand gemäß der 2G-Regel statt, sodass Speisen und Getränke ausgegeben werden konnten. Auch kulinarisch spielte beim Herbstfest die Musik: Neben den traditionellen Rettichen standen Linsen und Spätzle auf der Speisekarte. Zudem gab es Kuchen und Torten. Bei 2G – also dem Zutritt nur für Geimpfte und Genesene – wurde die Veranstaltung auch mit Bewirtung genehmigt, denn „ohne Bewirtung hätten wir's nicht tragen können“, sagt Philip Schulz. „Wir Vereine leben auch ein Stückweit davon.“

Familientag im Zeichen des Nachwuchses

Am Sonntag gab dann der Musikverein ein Schnait sein Können zum Besten und unterhielt das Publikum beim gut besuchten Herbstfest. Der MV Schnait besteht seit über 130 Jahren und ist der älteste Musikverein in Weinstadt. Zum Gegenbesuch wurden die Plochinger Musikantinnen und Musikanten vom MV Schnait zum Weinfest eingeladen. Im Foyer der Stadthalle bastelten die Kinder fleißig Laternen. Insgesamt etwa 80 bunt bemalte Beleuchtungskörper erstellten sie. Dadurch wurden auch Kinder angelockt, „die sonst nicht da gewesen wären“, sagt der Vereinsvorsitzende. Mit den Laternen veranstaltete dann das Jugendorchester und die Stammkapelle am Mittwoch vergangener Woche im Bruckenwasen einen Laternenumzug. Der Familientag des Herbstfestes stand

vor allem im Zeichen der Jugend. Das Vorstufenorchester musizierte und vier Mädchen und zwei Jungs erhielten nach ihrem Vorspiel das Juniorabzeichen. Die Jugend war auch fleißig bei der Vorbereitung des Fests und beim Dekorieren der Stadthalle, deren Decke mit Krepppapierbahnen in den Plochinger Farben abgehängt und verziert wurde. Außerdem waren Stellwände im Foyer mit Programmbildern der Aktivitäten aus den vergangenen Jahren aufgestellt und trennten den Eingang von der Bastel- und Spielecke ab. Ließen sich am Samstag etwa 100 Gäste unterhalten, so schauten am Sonntag noch etwas mehr Besucherinnen und Besucher vorbei. Zum Abschluss spielte erneut eine „PlochingerBlechHolz“-Formation fetzige Stücke. „Wenn die Eigenen mitspielen, interessiert's einen noch mehr“, meinte eine Besucherin, deren Enkelkind mitmusizierte.

Die Friedhofmitarbeiter freuen sich über einen neuen Radlader

Das flexibel umrüstbare Fahrzeug wird neben dem Friedhof auch auf den Spielplätzen zu sehen sein

Ein kompakter und wendiger Radlader ist seit Kurzem für den Unterhalt der städtischen Friedhöfe im Einsatz. Wurde dort bislang häufig der Radlader des Bauhofs eingesetzt, so mussten die Arbeiten stets zeitintensiv koordiniert werden.

Zudem ist der vorhandene Radlader des Bauhofs für einige Friedhofswege zu breit, wodurch viele Arbeiten von Hand erledigt werden mussten. Das kostete viel Zeit und belastete die Mitarbeiter teils körperlich stark. Mussten seither die Abfallkörbe noch händisch geleert werden, so kann dies nun mithilfe des Radladers, dessen Gabel auf die Größe der Körbe abgestimmt wurde, geschehen. „Wie im 18. Jahrhundert“ hätten die Mitarbeiter des Friedhofsamts bestimmte Aufgaben bisher verrichten müssen, meinte der Leiter des Ordnungsamts Uwe Bürk, zu dessen Ressort auch das Friedhofsamt zählt. Der Aufwand habe sich auch in Personalstunden niedergeschlagen.

Die Bauhofmitarbeiter trugen ihren Teil zur neuen etwas über 40 000 Euro teuren Anschaffung bei, indem sie die Abfallkörbe den neuen Anforderungen entsprechend umrüsteten: Sie sägten Bretter zurecht und schraubten sie an das Gestell der Körbe, was wesentlich günstiger kam als vergleichbare neue Körbe zu kaufen.

Mit dem neuen Fahrzeug können nun verschiedene Aufgaben bewerkstelligt werden, wie das Leeren der Abfallkörbe, das Auffüllen und Abräumen von



Bei der Übergabe des neuen Fahrzeugs hinter der Aussegnungshalle, v. l.: Bauhofleiter Christian Sachs, Ordnungsamtsleiter Uwe Bürk, Friedhofmitarbeiter Michael Schlager, Bürgermeister Frank Buß und Rainer König von der Vertriebsfirma.

Gräbern, die Zufuhr von Platten und Splitt zum Verlegen und Ausbessern, das Verladen von Grünschnitt und Aushub sowie der Unterhalt der Wege.

Flexibel umrüst- und einsetzbar

Für den Friedhofsunterhalt sei der neue „Avant 640“ das geeignetste Fahrzeug, meint der Bauhofleiter Christian Sachs. Durch die kompakte Bauweise können die Mitarbeiter die schmalen Friedhofswege befahren und durch den niedrigen Schwerpunkt sei das Fahrzeug sehr kippstabil, was besonders bei Hanglagen wichtig ist. Die Hydraulik sei großzügig dimensioniert und die Hubkraft für die Zwecke der Friedhofsmitarbeiter ausreichend.

Mit Greif- und Klappschaufel, einer Gabel oder einem Erdbohrer versehen ist das in Finnland angefertigte Fahrzeug flexibel umrüstbar und für verschiedene Anforderungen geeignet. Sogar eine Fräse ließe sich dranbauen.

„Es wird sich in der Praxis zeigen, was alles Sinn macht“, meinte Bürgermeister Frank Buß bei der Übergabe des Fahrzeugs. Gegebenenfalls ließe sich das ein oder andere Anbauteil auch hinzumieten. Nach dem Bauhofchef werde das Fahrzeug hauptsächlich auf den Friedhöfen eingesetzt, es sei aber auch für Arbeiten mit den Fahrradboxen oder auf Spielplätzen geeignet. „Überall wo's eng ist“ finde der neue Radlader Einsatzmöglichkeiten, so Christian Sachs.